



Wir Imker sind historisch gesehen die Ärmsten der Gesellschaft. In längst vergangenen Tagen war eine der wenigen Möglichkeiten der „Grundlosen“, sich und ihre Familien zu ernähren, die Haltung von Honigbienen. Dabei waren sie existenziell abhängig von den Grundbesitzern, die ihnen teilweise unverschämte Pachtzinse auferlegten.

So wurde der Bauernstand zwar vor 170 Jahren vom Joch der Grundherrschaft befreit, aber auch heute verfügen in der Regel Imker nicht wie andere Bauern über hektargroße Millionenvermögen, sondern bilden meist die untere Vermögensklasse in unserer Gesellschaft.

Bestäubungsleistung

Imker schaffen es nur in den seltensten Fällen, sich eine Reserve für schlechtere Zeiten oder für die Pension aufzubauen, da einfach der Preis für ihr Lebensmittel zu gering ist und ein Hauptteil ihrer ökologisch wichtigen Arbeit, die Bestäubungsleistung ihrer Bienen, von der Mensch, Tier und Pflanze abhängig sind, überhaupt nicht von der Gesellschaft bezahlt wird. Dramatisch wird es, wenn wir nicht mehr mit unseren Bienen arbeiten können. Jedes Jahr trifft es Kollegen, die aufgrund ihrer jahrelangen schweren körperlichen Arbeit bei den Bienen ihre Berufung nicht mehr ausüben können. Bandscheibenvorfälle, kaputte Gelenke, Borreliose aufgrund von Zeckenbissen sind nur eine kleine Auswahl der anerkannten Berufserkrankungen der Imker und Imkerinnen.

Und hier stürzen viele in die Armutsfalle und kommen nicht mehr heraus. Hier wäre es nur fair,

wenn die Gesellschaft den Imkern für ihre jahrelange lebenswichtige aber trotzdem unbezahlte Arbeit einen Mindestlebensstandard garantieren würde. Niemand sollte weniger als 1.200,- Euro pro Monat zum Leben zur Verfügung haben.

Hier appelliere ich an unsere Politiker, entweder für eine Abgeltung der unbezahlten Hauptleistung der ImkerInnen (der Bestäubungsleistung ihrer Bienen) oder für die Absicherung eines entsprechenden Mindestlebensstandards für ImkerInnen nach jahrelanger schwerer Arbeit aufzustehen.

Neophyten

Die zweite Herausforderung, die mich beschäftigt, ist das Kämpfen mancher Naturschützer gegen Neophyten. Die Neophyten, die den Zorn auf sich gezogen haben, sind z. B. Goldrute, Akazie, Götterbaum, Springkraut etc., also alles Pflanzen, die für Insekten in unserer ausgeräumten Landschaft oft lebenswichtig sind.

Das Argument für deren Bekämpfung lautet: Sie sind ja bei uns nicht heimisch, die sind ja nach 1492, der Entdeckung Amerikas, erst zugewandert. Sie verdrängen andere Pflanzen.

Richtig ist: Alles ist im Wandel; Wenn wir nur Pflanzen wollen, die vor 1492 (niemand kann eigentlich sagen, wieso gerade dieses Datum für die Pflanzen wichtig ist) bei uns waren, dann müssen wir sofort die Erdäpfel, Paradeiser, Paprika, Sonnenblume, Mais, Soja und auch die meisten anderen Nutzpflanzen ausreißen und uns von Getreide und Linsen ernähren.

Diese Neophyten sind keine Neuzuwanderer sondern Spätrückkehrer nach der letzten Eiszeit. Sehr

nahe Verwandte dieser Pflanzen waren bei uns vor der letzten Eiszeit heimisch und schaffen es erst jetzt wieder in ihre alte Heimat zurück zu kommen.

Glaubensstreit

Meine Schlussgedanken gehören wieder meinen Kollegen in Kärnten. Es macht mich sehr traurig, zu sehen, wie Imkerfreunde von mir aufeinander losgehen. Ich habe Freunde auf beiden Seiten und verstehe auch ihre Argumente: Die einen sehen „ihre Existenz“ bedroht, weil sie mit einer anderen Biene imkern müssen, die anderen sehen „ihr historisches Kulturgut“ gefährdet, wenn die Honigbiene nicht grau ist. Bei objektiver Betrachtung sind beide Argumente falsch. Nur das hilft uns nicht in diesem jahrzehntelangen Glaubensstreit.

Der Gesetzgeber hat versucht den Streit zu beenden, es ist noch schlimmer geworden in den darauffolgenden Jahren. Ich habe versucht, meine Sicht einzubringen und habe damit Öl ins Feuer geschüttet und der nun letzte Höhepunkt ist der Rücktritt des gesamten Vorstandes des Kärntner Landesverbandes, weil er auch versucht hat, diese Situation zu beruhigen.

Wir wissen aus der Geschichte, dass der Aggressivität der Worte die Aggressivität der Taten folgt. Denkt einmal nach, ob Eure Argumente wirklich so wichtig sind, dass ihr auf Eure Imkerkollegen losgehen müsst. Eure Vorväter haben generationenlang eng zusammengearbeitet, manche von Euch sind sogar miteinander verwandt.

Euer Stefan Mandl